

NADINE KERGER

Because of you I want to love



GOLDMANN



Nadine Kerger

---

Because of you  
I want to love

Roman

GOLDMANN

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.  
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage

Originalausgabe Oktober 2024

Copyright © by Nadine Kerger 2024

Copyright © dieser Ausgabe 2024

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Umschlagmotiv: shutterstock / Konstantin, letovsegda, Tori Art, MiOli,

PROSKURIN SERHII, lavendertime

Redaktion: Beate De Salve

ES · Herstellung: ik

Satz: GGP Media GmbH, Pößneck

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-20670-4

[www.goldmann-verlag.de](http://www.goldmann-verlag.de)

*Für meine Leserinnen und Leser.  
Einfach, weil ihr die Besten seid!*



Es ist ein ungewöhnlich warmer Tag für Mitte Oktober. Als ich am späten Nachmittag vor der Gartenpforte des Seaside Cottage parke, steht die Sonne schon so tief, dass ich sie hinter den Dünen, die das Haus vom Strand trennen, nicht mehr sehen kann. Auf Martha's Vineyard kann das Wetter in dieser Jahreszeit rau und ungemütlich werden, und es gibt fast jedes Jahr viel Regen, Schnee und die eine oder andere Sturmflut.

Aber heute zeigt sich der Herbst von seiner allerbesten Seite. Der Himmel über mir ist fast wolkenlos und von lila-roten Streifen durchzogen. Ich brauche einen Moment, um die Handbremse des Pick-ups festzustellen, weil ich mich nicht erinnern kann, ob das der Hebel neben dem Lenkrad ist oder der Knopf in der Mittelkonsole. Ich bin nicht wirklich vertraut mit dem großen Truck, der meinem besten Freund Flynn gehört. Er hat mir das Auto geliehen, damit ich meine Einkäufe erledigen kann, während mein eigener Wagen in der Werkstatt ist.

Endlich finde ich den richtigen Knopf, stelle den Motor ab und steige aus, insgeheim erleichtert, dass ich nicht versehentlich die Motorhaube geöffnet oder die Scheibenwischer betätigt habe.

Wie immer, wenn ich nach Hause komme, wird mir beim Anblick des kleinen, zweistöckigen Steinhauses mit seinen Sprossenfenstern und den blauen Klappläden ein wenig wärmer ums Herz. Die rechte Seite und der Schornstein sind von kleinen weißen Kletterrosen bewachsen, die mittlerweile verblüht sind und dringend zurückgeschnitten werden müssten. Neben der Haustür steht die verwitterte Holzbank, auf der meine Großmutter Louise im Sommer morgens gerne ihren ersten

Kaffee trinkt und die Schmetterlinge und Bienen im Vorgarten beobachtet, die emsig summend zwischen den farbenprächtigen Wildblumen hin- und herfliegen. Die Blätter der Laubbäume seitlich des Cottage beginnen gerade, sich orange und gelb zu verfärben, was in schönem Kontrast zu dem Dunkelgrün der Tannen und Kiefern steht, die den Weg zum Haus säumen. Es wird noch ein oder zwei Wochen dauern, bis das Laub seine volle Herbstfärbung erreicht hat und wir den Indian Summer erleben werden, für den Neuengland so berühmt ist.

Als ich die Ladeklappe des Pick-ups herunterlasse, geht die Haustür auf, und meine Freundinnen Josie und Liv kommen heraus.

»Wir dachten, dass du vielleicht Hilfe gebrauchen kannst!«, ruft Liv mir entgegen, während sie den Vorgarten durchquert und ihre immerzu herunterrutschende Brille hochschiebt.

Josie nimmt sich noch die Zeit, eine Jacke über ihren Strickpulli zu ziehen, bevor sie Liv folgt. Die beiden haben zusammen Meeresbiologie in Boston studiert und sind vor zwei Jahren während der Sommerferien das erste Mal auf Martha's Vineyard gewesen. Der Zufall wollte es, dass sie zwei Zimmer im Seaside Cottage gemietet haben. Was damals nur als Urlaub geplant war, wurde für beide zu einem dauerhaften Aufenthalt. Liv ist mittlerweile im St. Francis Seal Rescue Center, der lokalen Seehundenauffangstation, angestellt, und Josie arbeitet im CCS, dem Center for Coastal Studies.

»Euch schickt der Himmel!«

Seufzend werfe ich einen Blick auf die Ladefläche, auf der sich die Kisten mit meinen Einkäufen stapeln.

»Puh, das ist ganz schön viel«, sagt Josie neben mir und stemmt die Hände in die Hüften. »Mal schauen, ob wir das alles in der Küche unterkriegen.«

»Sonst stellen wir die Sachen wieder in Hannahs Zimmer«, zieht Liv mich lachend auf.

Bestimmt denkt sie dabei an den letzten Sommer. Während der Hochsaison hatte ich so viel zu tun, dass die Backzutaten nicht mehr in die Küche passten und ich sie unter meinem Schreibtisch lagern musste.

Seit zwei Jahren verdiene ich den Lebensunterhalt für mich und meine Großmutter damit, den Newport Yachtclub & Marina in Menemsha täglich mit Kuchen, Torten, Muffins und anderen süßen Backwaren zu versorgen. Der Yachtclub gehört den drei Sullivan-Brüdern – Blake, Jacob und Flynn –, mit denen ich seit meiner Kindheit befreundet bin.

Blake, der seit zwei Jahren mit Josie zusammen ist und mittlerweile mit ihr im Pine House zusammenwohnt, das nur ein paar Gehminuten vom Seaside Cottage entfernt liegt, kümmert sich um die Vermietungen der Liegeplätze, das Büro und die Abrechnungen.

Jacob, der Jüngste, ist für die Marina und die Ausflugsboote zuständig. Er ist seit letztem Sommer Livs fester Freund, doch auch wenn er wahrscheinlich überglücklich wäre, wenn sie zu ihm ziehen würde, lebt sie noch immer mit Louise und mir im Seaside Cottage.

Im Moment wohnt Jacob deshalb mit Flynn zusammen, dem mittleren der drei Brüder. Flynn ist Chefkoch, Betreiber des Clubrestaurants und mein bester Freund.

Als der Konditor, der ihn bis vor zwei Jahren beliefert hat, schließen musste, bin ich kurzfristig eingesprungen. Ich konnte das Geld gut gebrauchen, denn ich hatte damals keinen Job und war mit meinen Plänen, das Seaside Cottage in ein Bed & Breakfast umzuwandeln, noch nicht weit gekommen. Überraschenderweise war Flynn, der sonst mehr als kritisch ist, zufrieden mit

dem Ergebnis meiner Backkunst, und so bin ich seitdem diejenige, die das Clubrestaurant beliefert. Hin und wieder backe ich auch für andere Kunden und liefere Geburtstags- oder Hochzeitstorten.

Dabei bin ich nicht einmal gelernte Konditorin. Aber ich backe seit meiner Jugend leidenschaftlich gern, und meine Gran, die eine wahre Künstlerin in der Küche ist, hat mir über die Jahre alles beigebracht, was sie weiß.

»Wir werden die Sachen schon irgendwie unterkriegen«, gebe ich zurück und schnappe mir die Kiste mit den Zuckerpaketen.

Gemeinsam tragen wir die Einkäufe ins Haus, und glücklicherweise gelingt es uns, alles in den Vorratsschränken in der Küche zu verstauen. Mittlerweile bin ich, was das angeht, ein echter Profi und ziemlich einfallsreich.

Die Cottage-Küche ist eigentlich viel zu klein und überhaupt nicht darauf ausgerichtet, dass hier jeden Vormittag Dutzende Kuchen, Torten, Muffins und Cookies gebacken werden. In der Nebensaison ist die Anzahl der Gäste – und damit der Bedarf an Backwaren – geringer, aber im Hochsommer, wenn die Insel voller Touristen ist, muss ich mehr als die doppelte Menge backen. Manchmal weiß ich wirklich nicht, wohin mit den Vorräten und den fertig gebackenen Torten und Kuchen. Ich stelle sie dann unter Hauben auf den Wohnzimmerfußboden, aber das kann keine Dauerlösung sein. Vor allem wenn ich es wirklich einmal schaffen sollte, aus dem Cottage ein kleines Hotel zu machen.

Ich seufze erneut.

»Alles in Ordnung?«, fragt Josie und mustert mich besorgt.

»Nur das Übliche«, erwidere ich und mache mich daran, heißes Wasser aufzusetzen.

Meine Großmutter ist heute bei ihrem Buchclub, und sie liebt es, wenn sie nach dem kurzen Spaziergang von Menemsha

nach Hause einen heißen Tee bekommt. Früher ist sie immer mit dem Fahrrad gefahren, aber mittlerweile fühlt sie sich dafür nicht mehr fit genug und geht lieber zu Fuß. Das Seaside Cottage gehört ihr, auch wenn sie es mir streng genommen – auf dem Papier sozusagen – vor einigen Jahren überschrieben hat. Aber sie hat ihr halbes Leben darin gewohnt, also wird es für mich immer *ihr* Cottage bleiben, und es ist das einzige richtige Zuhause, das ich je hatte.

Josie, die mit unseren Routinen vertraut ist, holt vier Tassen aus dem Schrank und stellt sie auf den alten Küchentisch, dessen Oberfläche durch die jahrzehntelange Nutzung von tiefen Furchen durchzogen ist. Dann lässt sie sich auf die Eckbank fallen und nimmt einen Schoko-Cookie von dem Plätzchenteller, der immer in unserer Küche bereitsteht. Nicht nur Flynn ist äußerst kritisch, was Qualität angeht, sondern auch ich, weswegen alle Backwaren, mit denen ich nicht zu einhundert Prozent zufrieden bin, nicht ans Restaurant ausgeliefert werden. Die Ausschussware findet glücklicherweise im Cottage immer dankbare Abnehmer, sodass selten etwas im Müll landet.

Liv wirft einen Teebeutel in jede der vier Tassen und setzt sich neben Josie auf die Bank. Meine Freundinnen sehen mich so erwartungsvoll an, dass ich lachen muss.

»Ihr könnt mir mit meinen Problemen auch nicht helfen«, sage ich und setze mich ihnen gegenüber auf einen der Stühle. »Auch wenn ihr mich anschaut wie kleine Weihnachtswichtel, die mir alle Wünsche erfüllen werden.«

»Wünsche können in Erfüllung gehen, weißt du?«, sagt Josie und grinst.

Probieren kann ich es ja mal.

»Es ist ...«, beginne ich und suche nach den richtigen Worten. »Zum einen bin ich mir unsicher, wie es mit dem Cottage

weitergehen soll. Granny wird nicht jünger und kommt mit der Arbeit in ihrem geliebten Garten kaum mehr hinterher, auch wenn ich versuche, ihr, so gut es geht, zu helfen. Und das Haus haben wir nach dem Brand vor zwei Jahren nur halbherzig renoviert. So wie es jetzt aussieht, werde ich hier nie und nimmer ein richtiges Bed & Breakfast eröffnen können.«

»Vielleicht solltest du die Renovierung den Profis überlassen, anstatt zu versuchen, alles selbst zu machen«, schlägt Josie vor. »Blakes Freund Toby hat einen Handwerksbetrieb in Oak Bluffs. Er hat uns auch bei der Renovierung von Pine House geholfen. Er wäre genau der Richtige für so ein Projekt.«

Bevor ich sie daran erinnern kann, dass ich mir das – obwohl ich mittlerweile ein paar Ersparnisse habe – nicht leisten könnte, ergänzt Liv mit einem Augenzwinkern: »Stell dir nur vor: ein Trupp heißer, durchtrainierter Handwerker, die tagein, tagaus bei dir im Haus sind, mit nacktem Oberkörper den Hammer schwingen und Wände rausreißen ...«

Ich pruste los, und meine Freundinnen fallen in mein Lachen ein.

»Ein wirklich verlockender Gedanke«, japse ich und füge dann hinzu: »Ich könnte weiß Gott mal wieder einen Mann in meinem Leben gebrauchen.«

»Da hast du allerdings recht«, sagt Josie und steht auf, weil der Teekessel auf dem Herd begonnen hat zu pfeifen. »Wann hattest du das letzte Mal einen Freund?«

»1963«, antworte ich trocken und bringe meine Freundinnen damit wieder zum Lachen. »Im gleichen Jahr habe ich mir übrigens das letzte Mal die Beine rasiert.«

Josie kichert immer noch, als sie das heiße Wasser in drei der bereitstehenden Tassen gießt.

»Und sonst?«, fragt Liv, und als ich sie verwirrt anschau, weil

ich nicht weiß, was sie meint, fügt sie hinzu: »Du hast mit den Worten *zum einen* begonnen. Daraus schliesse ich, dass es noch ein *zum anderen* gibt?«

»Du bist so unglaublich klug, Liv!«, ziehe ich sie auf und schnappe mir eine der Tassen.

»Sie ist ja auch die Einzige von uns, die einen Dokortitel hat«, fügt Josie hinzu. »Also ... gibt es ein *zum anderen*?«

Ich denke kurz nach und schwenke dabei den Teebeutel an seinem Faden im Wasser hin und her.

»Ich hätte gerne eine größere Küche«, sage ich dann. »Mehr Platz zum Backen. Mehr Platz für Vorräte. Mehr Platz im Kühlschrank. Einen zweiten Ofen ...« Ich stocke und winke dann ab. »Ist ja auch egal. Das sind Träume, und die werde ich mir nicht so schnell erfüllen können.«

Ich höre die Haustür aufgehen. Das muss meine Gran sein, also stehe ich auf, um auch heißes Wasser in ihre Tasse zu gießen.

»Ich weiß nicht, wie wir dir mit mehr Platz und einem neuen Ofen helfen können, aber ich frage Jacob, ob er morgen Nachmittag vorbeikommen und Louise im Garten unterstützen kann, okay?«, sagt Liv und schiebt ihre Brille mit dem Finger auf der Nase nach oben. »Die Kletterrosen könnten einen Rückschnitt gebrauchen, oder?«

»Wir könnten das Laub zusammenrechen«, schlägt Josie vor. »Und Blake den Rasen mähen. Er hat zwar viel zu tun, aber das Stündchen Zeit kann er sich sicher nehmen.«

Mit einem warmen Gefühl im Bauch sehe ich meine beiden Freundinnen an. Ja, es mag sein, dass ich eine To-do-Liste habe, die länger als die Küstenlinie von Neuengland ist. Und ja, auch das Geld ist immer etwas knapp. Aber egal was kommt, ich weiß, dass ich mich auf meine Freunde verlassen kann.

Meine Großmutter betritt die Küche, und ich muss schmunzeln, weil sie mit den von dem Spaziergang an der frischen Luft ganz rosigen Wangen fast ein wenig mädchenhaft aussieht.

»Wie schnell es abends jetzt kalt wird!«, sagt sie, lässt sich auf einen der Stühle sinken und wickelt ihren roten Wollschal ab. »Aber der Sonnenuntergang war wundervoll.«

Ich werfe einen Blick nach draußen. Hinter dem verwilderten Garten ist der Himmel schon tintenblau, zeigt aber noch ein paar letzte pink-lila Streifen.

»Danke, Liebes ...«, murmelt Louise, als ich ihr den Tee hinschiebe, und legt beide Hände an die heiße Tasse, um sie zu wärmen. »Genau das, was ich nach dem Buchclub brauche.«

»Was lest ihr denn derzeit?«, will Josie wissen und nimmt sich einen weiteren Cookie vom Teller. »Immer noch die Autobiografie von diesem Weltumsegler?«

»Nein, mit der sind wir fertig«, antwortet meine Großmutter und fügt dann wie selbstverständlich hinzu: »Wir lesen jetzt *Fifty Shades of Grey*.«

Ich verschlucke mich an meinem Tee, und als ich mich wieder halbwegs gefangen habe, japse ich: »Ihr lest *was*?«

»Du hast schon richtig gehört.« Meine Großmutter lächelt verschmitzt und schiebt sich ein paar Strähnen ihres weißgrauen, langen Haares in ihren Dutt, den sie wie meist tief im Nacken trägt. »Wendy hat es sich gewünscht, und ich dachte mir, dass es ja nichts schaden kann, sich selbst ein Urteil darüber zu bilden, ob das ganze Trara um die Bücher gerechtfertigt ist.«

Wendy ist eine alte Freundin meiner Großmutter und mit ihrer Vorliebe für hochtoupierete Haare, Tierprint-Oberteile und schrille Farben ein echtes Unikat. Sie war früher Regisseurin am Broadway und lebt seit mehr als zwei Jahrzehnten auf der Insel. Ihr gehört der Lobsterville Grill auf der Harbor Street, das unser

absolutes Lieblingsrestaurant ist – neben Flynns natürlich. Und das nicht nur wegen der hervorragenden Mai Tais, die es dort zu trinken gibt.

Dass Wendy eine Vorliebe für erotische Literatur hat, hätte ich mir eigentlich denken können, schließlich ist sie mit vier Ehemännern und noch mehr Liebhabern nicht gerade ein Kind von Traurigkeit.

»Wendy ist wirklich ein sehr schlechter Umgang für dich, Gran«, murmele ich kopfschüttelnd, aber meine Oma lacht nur.

»Und, Louise?«, hakt Liv nach und wackelt anzüglich mit den Augenbrauen. »Wie gefällt dir das Buch?«

»Ach, na ja«, erwidert meine Großmutter, und für einen kurzen Moment überlege ich, ob ich mir sicherheitshalber die Ohren zuhalten soll, weil ich nicht hören will, was sie zu der Geschichte zu sagen hat. »Wenn man mal das ganze Drumherum weglässt, ist es auch nur ein modernes Märchen mit einer einfachen Botschaft, oder? Eine arme, unerfahrene Studentin trifft ihren Märchenprinzen, der mit seiner dunklen Vergangenheit kämpft. Jedes Töpfchen findet sein Deckelchen, nicht wahr?«

Meine Freundinnen lachen, und auch ich falle mit ein.

»Bitte tu mir nur einen Gefallen und guck dir nicht die Filme an, Granny«, scherze ich und stehe auf, um meine Tasse in die Spülmaschine zu räumen. »Ich muss noch mal kurz weg, Flynn den Wagen zurückbringen.«

Ich höre die drei immer noch lachen, als ich mir Jacke und Schal angezogen habe und die Haustür hinter mir zuziehe.

2 Menemsha besteht nur aus wenigen Straßen, ein paar zusammengewürfelten Häusern und Geschäften, dem Newport Yachtclub & Marina und einem kleinen Fischerhafen. In den Sommermonaten tummeln sich in der Harbor Street, die direkt am Hafenbecken entlangführt, die Fußgänger und Fahrradfahrer, aber als ich jetzt im Schritttempo die Straße entlangrolle, schlendern nur wenige Touristen an mir vorbei.

Vor dem Lobsterville Grill stehen noch zwei Tische für besonders sonnige Tage und kälteunempfindliche Gäste. Auf die Stufen des Restaurants hat Wendy zwei große Windlichter mit Kerzen gestellt, und die Blumenkübel unter den Fenstern sind mit üppigen pinken Erika bepflanzt. Die Fenster unseres kleinen Supermarkts Pick & Carry wurden mit glitzernden Lichterketten dekoriert, und neben dem Eingang stehen geschnitzte Kürbisse und Körbe mit Tannenzapfen und Kastanien. Nur Kathleen's Deli ist noch nicht geschmückt. Kathleen, die Inhaberin, ist fast siebzig und ihre einzige Mitarbeiterin derzeit schwanger. Wahrscheinlich haben sie es einfach noch nicht geschafft, und ich nehme mir vor, Kathleen bei nächster Gelegenheit zu fragen, ob ich ihr für ein oder zwei Stunden beim Schmücken zur Hand gehen kann.

Ich stelle den Wagen auf Flynns Parkplatz schräg gegenüber dem Clubhaus ab und steige aus. Die Luft ist kalt und klar, und es riecht nach Salz und Seetang. Zu meiner Rechten liegt die zum Club gehörende Marina mit mehreren Piers, an denen Segel- und Motorboote sowie einige größere Yachten vertäut sind. Die Leinen der Segelboote schlagen mit einem metallischen Geräusch an die Masten. In der Ferne höre ich das imposante Rau-

schen des Atlantiks, aber die Marina wird von einer langen Kai-mauer geschützt, sodass im Hafenbecken die Wellen nur mit einem leisen Plätschern gegen die Boote schwappen.

Ich überquere die perfekt gepflegte Rasenfläche vor dem Clubhaus. Der weiß gestrichene Kolonialstilbau wird in der Dunkelheit von einigen großen, im Boden eingelassenen Flutlichtstrahlern hell erleuchtet. An zwei Fahnenmasten flattern die Flaggen der USA und des Bundesstaates Massachusetts in der steifen Abendbrise.

Als ich die Tür zum Restaurant öffne, schlägt mir der vertraute Geräuschpegel der gut gelaunten Gäste entgegen. Es ist warm und gemütlich im Gastraum. Die Tische sind weiß eingedeckt, und überall stehen Kerzen, die das Restaurant in ein angenehmes Licht tauchen. Hinter den großen Sprossenfenstern ist der Ozean in der Dunkelheit nicht mehr auszumachen, aber in der Ferne erkenne ich das immer wiederkehrende Licht des Leuchtturms auf der Landzunge direkt hinter dem Seaside Cottage.

Ich recke meine Nase in die Luft und schnuppere. Wie immer duftet es herrlich in Flynnns Restaurant. Aromatisch. Nach frisch gebackenem Brot, Kräutern, gedünstetem Gemüse, gegrilltem Fleisch, köstlichem Fisch, geröstetem Knoblauch und etwas Curry, mit dem er seine Lobster-Bisque verfeinert ...

Flynn war schon immer ein Ausnahmetalent in der Küche. Bereits mit sechzehn konnte er aus wenigen Zutaten ein wahres Festmahl zubereiten. Er wusste einfach intuitiv, welche Gewürze zusammenpassen und welche Lebensmittel er wie kombinieren muss, um ein wahres Gaumenfeuerwerk zu erzeugen. Seine Leidenschaft fürs Kochen und die Ausbildung, die er in einem Zweisternerrestaurant in Paris gemacht hat, machen ihn zum besten Koch der ganzen Insel, vielleicht sogar von ganz Massachusetts.

Wenn man mich fragt, ist Flynn der beste Koch der Welt. Aber ich bin auch nicht ganz objektiv, denn ich bin eindeutig sein größter Fan.

Mia, eine von seinen Angestellten, steht an der Bar und öffnet gerade eine Flasche Rotwein mit teuer aussehendem Etikett. Als sie mich sieht, lächelt sie mich an.

»Hi, Hannah, Flynn ist in der Küche«, sagt sie und wickelt eine weiße Serviette um den Flaschenhals, bevor sie ein Tablett mit vier Weingläsern aufnimmt und alles zu den Gästen an Tisch fünf bringt.

»Danke!«, rufe ich ihr hinterher und wende mich in Richtung Küche.

Hier bietet sich ein gänzlich anderes Bild als im Restaurant. Die Lampen sind heller, und das Licht wird von den sauber glänzenden Chromarbeitsflächen reflektiert. Flynns Küchenbrigade besteht aus vier Mitarbeitern, und auch wenn es auf den ersten Blick chaotisch aussieht, weiß ich, dass sie bis ins kleinste Detail durchorganisiert ist. Flynn hat als Chef die Oberaufsicht über alles, und ohne dass er sein Okay gibt, verlässt kein einziger Teller die Küche. Unter den Angestellten ist sein kritischer Blick gefürchtet, aber gleichzeitig lieben sie ihren Chef, der meist gut gelaunt ist und sich immer die Zeit nimmt, seinen Mitarbeitern Dinge zu erklären oder zu zeigen.

Als ich hereinkomme, steht er am Tisch direkt neben dem Kucheneingang und beugt sich konzentriert über die Arbeitsfläche. Er ist gerade dabei, mit einem Suppenlöffel eine schaumige Soße so auf einen Glasteller zu träufeln, dass sich ein kunstvolles Tropfenmuster ergibt. Ganz hinten in der Küche sehe ich Tristan, der für die Reinigung von Koch- und Servicegeschirr und die Entsorgung des Mülls zuständig ist. Chris, Flynns Souschef, steht am Herd und schmeckt eine Soße ab, während sich Nicki,

die zwanzigjährige Jungköchin, neben ihm positioniert hat und ihn ansieht, als würde von seinem Urteil ihr Leben abhängen.

Auf der anderen Seite der Küche entdeckte ich eine Frau, die ich noch nicht kenne. Sie muss die neue Mitarbeiterin sein, von der Flynn mir erzählt hat.

»Hey, Chef«, sage ich laut, um das Klappern und das Rauschen der Abzugshauben zu übertönen.

Flynn zuckt zusammen und sieht hoch, wobei er sich den Kopf an einer der Heizlampen über dem Arbeitstisch stößt.

»Verdammt ... was?«, fragt er verwirrt, und ich muss schmunzeln.

Wenn Flynn kocht, ist er so sehr in seinem Element, dass er seine Umgebung und die Außenwelt so gut wie vergisst.

»Erde an Flynn ...«, ziehe ich ihn auf und lasse die Autoschlüssel an einem Finger vor seinem Gesicht baumeln. »Ich wollte nur kurz Hallo sagen und dir dein Auto zurückbringen. Ohne Dellen und Beulen, was dich sicherlich freuen wird. Sogar die beiden Außenspiegel sind noch da, wo sie hingehören!«

Flynn wirft einen letzten prüfenden Blick auf die Teller, bevor er mit der flachen Hand auf die Küchenklingel schlägt, um dem Service zu verstehen zu geben, dass das Essen bereitsteht. Kaum ist der Ton verklungen, erscheint Mia in der Tür, nimmt alle drei Teller auf einmal und verschwindet wieder durch die Schwingtür, um die Speisen frisch und heiß zu den Gästen zu bringen. Das Restaurant ist und bleibt eine gut geölte Maschine.

Mein Blick geht zurück zu Flynn, der sich aufgerichtet hat und streckt. Seine dunkelblonden Haare sind mittellang und könnten langsam mal wieder geschnitten werden. Liv scherzt manchmal, dass die Sullivan-Brüder an dem Tag, als Gott das gute Aussehen an die Männer verteilt hat, in der Reihe ganz

vorne gestanden haben, und damit hat sie nicht ganz unrecht. Flynn hat blau-graue Augen, eine gerade Nase, ein markantes Kinn und dazu den Körper, für den Frauen in Kinofilme gehen. Oder Chris Hemsworth auf Instagram folgen. Groß, breit-schultrig, durchtrainiert.

Heute trägt er eine Jeans und Turnschuhe, dazu ein weißes, hochgeschlossenes Kochhemd und darüber eine schwarze Schürze. Das Hemd hat er bis zu den Ellenbogen hochgekrem-pelt, sodass der geschwungene Schriftzug auf der Innenseite sei-nes rechten Unterarms zu sehen ist.

*Every ending is a new beginning.*

Der letzte Schnörkel des »g« in »beginning« geht in eine kleine Sanduhr über. Er hatte das Tattoo, als er aus Paris zurück-gekehrt ist, aber ich habe mich nie getraut, ihn zu fragen, welche Bedeutung es für ihn hat. Über solche persönlichen Dinge haben wir in dieser Zeit nicht gesprochen, und als unsere Freundschaft wieder enger wurde, war der richtige Moment da-für irgendwie verpasst. Heute – ein Jahrzehnt nachdem unsere Freundschaft fast für immer in die Brüche gegangen wäre – ist es wohl zu spät dafür.

»Hey, Cookie«, sagt er mit einem Lächeln.

Niemand außer Flynn nennt mich so. Er hat mir den Spitz-namen gegeben, als ich mit vierzehn meine große Leidenschaft fürs Backen entdeckt habe, ungefähr zur selben Zeit, als er mit dem Kochen anfang.

Flynn kommt auf mich zu, umarmt mich und drückt mir einen Kuss auf die Haare, wie immer, wenn wir uns sehen. Und wie immer riecht er unglaublich gut, und das, obwohl er ver-mutlich schon seit heute Vormittag in der Küche steht. Trotz-dem duftet seine Haut frisch, warm und ein wenig erdig. Wie der Wald nach einem Sommerregen. Manchmal riecht er auch

nach gebrannten Mandeln. Wenn er frisch geduscht ist, nach Zitrone und seinem Waschpulver.

Ein Hauch Sehnsucht überkommt mich. Sehnsucht nach etwas, das ich nicht haben kann.

*Flynn.*

»Du riechst mal wieder unverschämt gut!«, überspiele ich wie so oft mit einem Angriff nach vorne und in flapsigem Ton meinen kleinen Moment der Schwäche. »Was ist das für ein Parfüm?«

»Das ist kein Parfüm«, antwortet Flynn und zwinkert mir zu. »Das bin ich.«

»Dann solltest du dir den Duft patentieren lassen«, erwidere ich, was ihm ein Grinsen entlockt. »Man würde dir das Parfüm aus den Händen reißen.«

»Glaub mir, die Welt wäre nicht bereit dafür.«

Ich lache auf, und sein Grinsen wird breiter. Einen Moment verhaken sich unsere Blicke ineinander, und ich sehe etwas in seinen Augen aufblitzen. Etwas, das meinen Magen wärmt und mein Herz einen Schlag aussetzen lässt, auch wenn ich es besser wissen sollte.

Flynn liebt mich wie eine kleine Schwester. Und auch wenn meine Gefühle für ihn alles andere als schwesterlich sind, habe ich mich schon lange damit abgefunden und gelernt, damit umzugehen.

Flynn und ich sind seit meinem achten Lebensjahr befreundet. Es waren meine zweiten Ferien auf der Insel, als ich die drei Brüder am Strand getroffen habe, wo sie einen Drachen steigen ließen. Etwas widerwillig haben sie mir erlaubt, es auch einmal zu versuchen, aber der Wind hat so stark an der Schnur gezerrt, dass ich sie nicht halten konnte und losgelassen habe. Der Drache ist vom Wind aufs Meer hinausgetragen worden. Wie sich

herausstellte, war es Flynns Drachen, der ihn gerade erst zum Geburtstag geschenkt bekommen hatte. Noch heute sehe ich seinen Blick vor mir. Ich dachte, er dreht mir die Gurgel herum. Aber ich war so fasziniert von den drei wilden Jungs, die ohne Mutter und Vater bei ihren Großeltern aufwuchsen, dass ich mich einfach an sie gehängt habe, ob sie wollten oder nicht. Bald schon waren wir unzertrennlich, und ich habe seitdem fast jeden Sommer mit ihnen verbracht. Unsere Freundschaft hat bis heute gehalten, und ehrlich gesagt sind Blake, Jacob und Flynn genauso Familie für mich wie Louise.

»Wenn du noch kurz Zeit hast, stelle ich dir unsere neue Mitarbeiterin vor«, sagt er jetzt und dreht sich zu der jungen Frau um, die mir schon zuvor aufgefallen ist. »Kannst du mal rüberkommen, June?«

Die Angespochene sieht auf und kommt dann mit einem Lächeln auf uns zu, während sie sich die Hände an einem Küchentuch abwischt, das sie in den Bund ihrer Schürze geklemmt hat. Sie ist zierlich, hat dunkelbraune Haare und einen Pony, dessen Schnittkante so kurz ist wie der von Audrey Tautou in *Die fabelhafte Welt der Amélie*. Ich kann nicht genau sagen, warum, aber sie ist mir auf Anhieb sympathisch.

»June, das ist Hannah«, stellt Flynn uns vor. »Und das ist June, unsere neue Jungköchin. Sie ist eigentlich Patissière und war in ihrem vorherigen Job in London für die Nachtische und Kuchen verantwortlich, wollte sich aber beruflich etwas verändern.«

»Beruflich und örtlich«, stellt June klar und ergreift meine ausgestreckte Hand. »Freut mich, dich kennenzulernen, Hannah.«

Sie hat einen britischen Akzent und spricht meinen Namen ein wenig wie »Honna« aus.

»Freut mich ebenso!«, sage ich und erwidere ihr offenes Lächeln.

»Hannah ist die Konditorin, die uns mit Kuchen und Torten beliefert«, erklärt Flynn.

*Konditorin* ist vielleicht etwas übertrieben, denke ich, aber da sagt June schon: »Ach, du bist das! Deine Backwaren sind fantastisch! Ich arbeite zwar erst seit ein paar Tagen hier, habe aber schon begriffen, dass die Mitarbeiter der Abendschicht etwas früher kommen, damit sie noch ein paar deiner Leckereien ergattern können, die übrig geblieben sind.« Ihr Grinsen wird breiter. »Ich versuche immer die Erste zu sein.«

»Und ich dachte, du wärst einfach eine besonders pünktliche und zuverlässige Mitarbeiterin«, erwidert Flynn trocken.

»Ich bin eine besonders pünktliche und zuverlässige Mitarbeiterin, die gerne guten Kuchen isst«, kontert sie schlagfertig und fügt hinzu: »Vielleicht darf ich dir mal beim Backen über die Schulter schauen, Hannah?«

»Ich weiß nicht, ob ich einer gelernten Patissière etwas beibringen kann«, erwidere ich mit einem Lachen. »Aber davon mal abgesehen bist du jederzeit im Seaside Cottage willkommen. Und helfende Hände sind natürlich auch gern gesehen.«

»Wirb mir meine Mitarbeiter nicht ab«, brummt Flynn, aber June grinst nur und zwinkert mir verschwörerisch zu.

Als Chris nach ihr ruft, hebt June die Hand zum Abschied, bevor sie zu ihm hinüberläuft, um weiterzuarbeiten.

»Sie scheint richtig nett zu sein«, sage ich zu Flynn.

»Ja, sie passt gut ins Team«, stimmt er mir zu. »Auch wenn ich nicht genau weiß, warum sie hier ist. Sie hat in London in einem Sternerestaurant gearbeitet. Warum will sie plötzlich Lobster Rolls auf Martha's Vineyard machen?«

»Nichts gegen Lobster Rolls!«, sage ich, und meine Entrüstung ist nur halb gespielt. Schließlich ist das berühmte Hummer-Sandwich nicht nur so etwas wie eine Spezialität der Insel,

sondern auch eine meiner Lieblingsspeisen und mittlerweile viel mehr als einfach nur Street-Food. »Davon mal ganz abgesehen«, sage ich nach kurzem Nachdenken und komme wieder auf Flynns neue Mitarbeiterin zu sprechen, »vielleicht hatte sie einfach Lust, was Neues auszuprobieren und ein bisschen was von der Welt zu sehen?«

»Hier?«, fragt Flynn und wirkt wenig überzeugt. »Menemsha ist nicht gerade Los Angeles oder New York.«

»Aber trotzdem der schönste Ort der Welt«, sage ich aus tiefer Überzeugung.

Flynn schmunzelt und wendet sich Chris zu, der gerade vier Teller mit Crème brûlée und Beeren auf dem Tisch vor uns abstellt. Die Karamellkruste schimmert goldbraun, und ich weiß, dass die darunterliegende Crème die perfekte Konsistenz hat und nach köstlicher Madagaskar-Vanille schmeckt. Das Rezept hat Flynn aus Paris mitgebracht, und ich habe noch nie irgendwo eine so gute Crème brûlée wie seine gegessen.

Flynn greift nach dem Stöckchen mit Minze, das auf der Abstellfläche neben ihm steht, zupft ein paar Blätter ab und legt sie neben die Beeren. Erst als er ganz zufrieden ist, klingelt er nach Mia, die prompt erscheint, um die Desserts zu servieren.

Ich nutze den Moment, um Flynn genauer anzusehen, und stelle fest, dass er ... müde wirkt. Er hat Ringe unter den Augen und ist unter dem Rest seiner Sommerbräune etwas blasser als sonst.

Wahrscheinlich ist er mal wieder seit dem Morgen auf den Beinen. Es gehört definitiv nicht zu Flynns Stärken, Verantwortung abzugeben. Statt Aufgaben zu delegieren, ist er es, der vormittags höchstpersönlich die Einkäufe erledigt, zum Markt und den umliegenden lokalen Farmern fährt, im Restaurant die

Anlieferungen entgegennimmt und die Produkte prüft. Dann bereitet er zusammen mit seinem Team die Speisen für den Mittagstisch und das Abendessen vor und überwacht mit Argusaugen, dass seine Gäste nichts als absolute Perfektion auf den Teller bekommen. Und da macht er keinen Unterschied, ob eine einfache Lobster Roll oder ein Rinderfilet mit Hummer und Krustentierschaum seine Küche verlässt. Wenn er eine Idee für ein neues Gericht hat, probiert er manchmal noch bis spät in die Nacht neue Kreationen aus.

Ich schaue auf die Uhr. Es ist kurz vor halb acht.

»Hast du Lust auf einen Filmabend?«, frage ich einem Impuls folgend.

Seine Augenbrauen schießen in die Höhe, als er sich mir wieder zuwendet. »Jetzt?«

Fast muss ich lachen.

»Du guckst mich an, als hätte ich dir vorgeschlagen, in einen Swingerclub zu gehen«, gebe ich trocken zurück.

»Toller Vergleich, Hannah ...«, sagt er und verdreht die Augen. »Ich arbeite! Die Bude ist bis auf den letzten Platz besetzt! Und um halb neun kommt die zweite Tischbelegung.«

»Wir kriegen auch mal einen Abend allein hin«, mischt Mia sich ein, die gerade wieder mit einigen leeren Tellern in die Küche zurückgekommen ist.

»Siehst du!«, erwidere ich triumphierend. »Das Restaurant fackelt nicht ab, nur weil du mal ein paar Stunden früher gehst als sonst.«

»Ich kann nicht ...«, beginnt er, aber ich unterbreche ihn.

»Wann hast du das letzte Mal einen freien Abend gehabt?«, frage ich und sehe ihn auffordernd an. »Wenn du länger als drei Sekunden drüber nachdenken musst, ist es zu lange her.«

»Wir haben seit Ende der Sommersaison montags und diens-

tags Ruhetag«, verteidigt sich Flynn, aber mich kann er nicht austricksen.

»Und was machst du montags und dienstags?«, gebe ich zurück. »Gehst du spazieren, triffst Freunde und verbringst die Tage gemütlich mit Netflix-Serien auf dem Sofa? Oder stehst du trotzdem in der Küche und probierst neue Rezepte aus?«

Seinem ertappten Gesichtsausdruck entnehme ich, dass ich voll ins Schwarze getroffen habe.

»Wir kommen schon zurecht!«, ruft Chris, der offensichtlich etwas von unserem Gespräch mitbekommen hat, aus dem hinteren Teil der Küche.

»Na komm, gib dir einen Ruck!«, sage ich und zupfe an seiner Schürze.

»O... Okay«, sagt Flynn und sieht mich an, als könnte er selbst nicht ganz glauben, dass er das jetzt wirklich gesagt hat.

»Okay?«, frage ich, ebenfalls ein bisschen überrascht. »Wirklich jetzt?«

Flynn nickt und nimmt seine Schürze ab. »Du hast gewonnen. Ich komme mit.«

»Yippie!«, rufe ich und recke die Faust in die Luft, was Flynn zum Grinsen bringt.

Dabei ziehen sich seine Mundwinkel nach oben, und um seine Augen bilden sich kleine Lachfältchen. Plötzlich sieht sein Gesicht gar nicht mehr so müde aus.

»Also, was willst du machen, Cookie?«, erkundigt er sich, und sein Blick wandert über mein Gesicht. »Bist du wirklich in der Stimmung für einen Fernsehabend, oder möchtest du was unternehmen?«

»Was unternehmen!«, erwidere ich wie aus der Pistole geschossen, denn auch ich kann mich ehrlich gesagt nicht mehr daran erinnern, wann ich das letzte Mal einen draufgemacht habe.

»Alles klar«, sagt er und hängt seine Schürze an den Haken neben der Tür, die zum Bürotrakt des Clubgebäudes führt. »Ich überlege mir was, während ich dusche.«

»Ich komme gerade vom Einkaufen und habe auch nicht geduscht oder mich umgezogen«, protestiere ich. »Wenn du dich jetzt aufstylst, ist das unfair. Ich bin nicht mal geschminkt!«

»Der Unterschied zwischen mir und dir ist ...«, beginnt er und hält mir mit einem kleinen Lächeln die Tür auf, »... dass *du* sowieso immer wunderschön bist, Hannah.«

3 Zehn Minuten später sitze ich einen Stock höher in Flynnns und Jacobs Wohnung auf dem Sofa. Im Bad rauscht die Dusche, und ich starre auf mein Handy, auf dem ein YouTube-Video läuft, in dem ein Handwerker, der entfernte Ähnlichkeit mit Hero Fiennes Tiffin hat und kaum älter als ein Teenager sein kann, Schritt für Schritt erklärt, wie man Fliesen legt und richtig verfugt. Ich kaue auf meiner Unterlippe herum, während ich mich frage, ob ich das genauso gut schaffen könnte wie der Hardin-Scott-Verschnitt im Video.

Vermutlich *nicht*.

Als das Festnetztelefon der Brüder klingelt, blicke ich auf, um nachzusehen, ob Flynn schon fertig ist mit duschen, aber er macht keine Anstalten, aus dem Bad zu kommen. Der Anruferbeantworter springt an, und ich muss ein wenig schmunzeln, denn die Brüder sind wahrscheinlich die letzten Menschen, die noch einen Festnetzanschluss mit einem waschechten Anruferbeantworter besitzen. Beides muss aus den Zeiten stammen, als ihre Großeltern noch hier lebten.

»*Salut, Flynn ...*«, sagt ein Mann, und den Rest verstehe ich nicht, denn er spricht Französisch.

Ich weiß, dass Flynn immer noch Kontakt zu einigen Freunden und Kollegen aus seiner Zeit in Frankreich hat. Ich schaue auf die Uhr. Ist es in Europa nicht gerade mitten in der Nacht? Andererseits ist es auch nichts Ungewöhnliches, dass Menschen, die in der Gastronomie arbeiten, nach Mitternacht noch auf den Beinen sind.

Als die Nachricht zu Ende ist, schaltet sich der Anruferbeantworter ab, und ich konzentriere mich wieder auf das YouTube-

Video auf meinem Handy. Nach einigen Minuten bin ich erneut so versunken, dass ich gar nicht bemerke, wie Flynn die Dusche abstellt und das Badezimmer verlässt. Ich zucke zusammen, als er plötzlich neben mir steht. Er ist – bis auf das Badetuch, das er sich um die Hüften geschlungen hat – nackt. Vor Schreck rutscht mir das Handy aus der Hand und fällt mit einem Poltern zu Boden.

»Mein Gott, musst du dich so anschleichen!«, japse ich und versuche, mir nicht anmerken zu lassen, wie sehr sein Anblick mich aus der Bahn wirft.

Nicht dass ich Flynn noch nie ohne Shirt gesehen hätte. Das habe ich, vermutlich Hunderte Male, am Strand, beim Schwimmen oder Surfen. Aber in diesen Situationen bin ich darauf besser vorbereitet und kann darauf achten, dass mein Gesichtsausdruck neutral bleibt. Jetzt fühle ich mich überrumpelt von ... all seiner Männlichkeit und seinem guten Aussehen.

Seine Haare sind von der Dusche noch feucht, und ein paar Wassertropfen perlen über seine gebräunten Schultern. Er lässt sich neben mich aufs Sofa fallen, und ich gestatte mir, meinen Blick kurz über seinen runden Bizeps bis hinab zu dem Tattoo auf seinem Unterarm gleiten zu lassen, bevor ich schnell wieder wegsehe.

»Kannst du dir nichts anziehen?«, brumme ich, aber Flynn wackelt nur anzüglich mit den Augenbrauen.

»Bringe ich dich in Verlegenheit?«

Ich verdrehe die Augen, um mir nicht anmerken zu lassen, wie recht er damit hat, und erwidere: »Klar, ich weiß gar nicht, wohin mit meiner jungfräulichen Scham. Es hat übrigens jemand angerufen und auf Französisch auf den AB gesprochen.«

Er stockt einen Moment, als würde ihn die Nachricht überraschen, fängt sich aber sofort wieder.